

# Laibacher Zeitung.

N<sup>o</sup>. 120.

Samstag am 29. Mai

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. 30 kr. — Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inserionsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. u. f. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionskämpel v. 15 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 20 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionskämpels).

## Amtslicher Theil.

**S. E. I.** Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Kabinettschreiben vom 19. Mai. 1858 den in der Kanzlei Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzog-Generalgouverneurs im lombardisch-venetianischen Königreiche zur Dienstleistung zugetheilten Ministerialsekretär, Dr. Johann Perthaler, zum Sektionsrathe im Ministerium des Innern, unter Belassung in seiner gegenwärtigen Zuteilung, allergnädigst zu ernennen geruht.

**S. E. I.** Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Mai d. J. zum Domherrn an dem Domkapitel zu Belluno für das Kanonikat unter dem Titel „Egregis“ den Archidiacono von Agordo, Alexander Conte Sullini, allergnädigst zu ernennen geruht.

Heute wird ausgegeben und versendet: das Landes-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain. Erster Theil, XIII. Stück, X. Jahrgang 1858.

### Inhalts-Übersicht:

Nr. 79. Revidirter deutsch-österreichischer Telegraphen-Bereinsvertrag vom 16. November 1857.

Laibach den 29. Mai 1858.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Landes-Regierungs-Blattes für Krain.

Am 27. Mai 1858 wird in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXII. Stück des Reichs-Gesetzblattes ausgegeben und versendet werden.

Dasselbe enthält unter

Nr. 81. Den Erlaß des Finanzministeriums vom 21. Mai 1858, — gültig für den gesammten Umfang des Reiches, — womit Reduktionsstabellen über das Verhältniß zwischen der neuen österreichischen

Währung und den bisherigen Währungen veröffentlicht werden.

Wien, 26. Mai 1858.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Reichs-Gesetzblattes.

## Nichtamtslicher Theil.

Laibach, 28. Mai.

Die politische Situation, durch die blutigen Vorgänge an den Grenzen der schwarzen Berge nicht unerheblich getrübt, fängt wieder an sich zu klären. Ueber einstimmende Nachrichten aus Paris und Konstantinopel melden, die Pforte wolle den Status quo von 1856 anerkennen, jedoch mit Vorbehalt des Suzeränitäts-Rechtes.

Nach dem Status quo von 1856 fällt das Gebiet von Grahovo an Montenegro — die Anerkennung dieses Status quo ist daher als ein Akt der Großmuth Seitens der Pforte, als eine Art Schenkung zu betrachten, wenn Danilo hat sonst kein Recht auf das genannte Gebiet, als daß er es 1856 zur Zeit des Pariser Kongresses okkupirt hatte.

Auf Grundlage der Verbindlichkeiten, welche die vermittelnden Mächte zu Sissow eingegangen sind, soll nun die Grenze regulirt werden, ohne die Suzeränitäts-Frage zu berühren. Diesen Vorschlag, von England ausgegangen, haben die übrigen Mächte angenommen. Die Pforte, wenn sie bei der Grenzbestimmung ihre Hoheitsrechte nicht siegreich vertritt, verliert an Montenegro einen Vasallenstaat; Frankreich und Rußland haben ihre Absichten erreicht und der neue unabhängige (d. h. von Rußland abhängige) Fürst ist fertig.

Österreich hat immer den Standpunkt des Sissower Friedens, der Montenegro als abhängigen Vasallenstaat erklärt, innegehabt; es wird nichts dagegen einwenden, wenn die Pforte den Bewohnern der schwarzen Berge ein Gebiet anweist, wo sie ihre Heerden weiden können, denn eine Hauptklage der Cerna-

gorzen ist, daß sie in ihren Bergen nicht genug Weideplätze und Ackerland haben — aber es wird schwerlich gestatten, daß an seinen Grenzen ein selbstständiger Staat geschaffen werde, durch welchen eine gewisse Macht einen mittelbaren Einfluß auf die Bevölkerung der südslavischen Provinzen des Kaiserreichs erlange, der für immer verhindert werden muß. Würde Montenegro selbstständig, so würden noch mehrere Vasallenländer der Pforte sich melden und sich auflehnen. Schon melden Pariser Blätter von dem Enthusiasmus, mit welchem die Erfolge der Montegriner in der Moldau und Wallachei aufgenommen worden sind. Auch England, das den Frieden von Sissow vermittelte, ist keineswegs gesonnen, den Hoheitsrechten der Pforte entgegenzutreten. Frankreich will nur jene Klage, wegen dem Mangel an Weideplätzen, stillen, was durch Ueberlassung des Gebietes Grahovo geschehen ist; Preußen ist bei dem ganzen Handel am wenigsten betheilig, es will nur die Rechte des christlichen (!) Volkes gewahrt wissen — und so ist denn Grund vorhanden, anzunehmen, daß die ganze Angelegenheit einen friedlichen, die Suzeränität der Pforte nicht beeinträchtigenden Ausgang nehmen wird.

Wien, 27. Mai.

Es. Die letzten acht und vierzig Stunden waren, was die öffentliche Meinung im Allgemeinen und die der finanziellen Kreise im Besonderen betrifft, sehr bewegt. Die Pariser Nachkonferenzen sollten ganz unvermuthet in dem Zwischenfall mit Montenegro noch ein sehr stürmisches Vorspiel erhalten. Die etwas befremdende Art, in welcher Frankreich in dieser Angelegenheit zu Werke ging, verdrängte Vielen die friedlichen Absichten dieser Großmacht und machte die Stimmung im Allgemeinen unbehaglich; in finanziellen Kreisen schworen sie eine Pantagruel herauf, welche manches Opfer, manchen empfindlichen Verlust zur Folge hatte. Daß die enragirte Parthe diese Stimmung auszunutzen und die Opfer zu mehren wußte, darf wohl nicht erst hinzugefügt werden. Entscheidend ist die

## Feuilleton.

### Expedition der k. k. Fregatte „Novara.“

Unter dem Commodore Baron von Willerstorff-Urlbair. 16. Point de Galle (Ceylon).

Bengalischer Meerbusen, 21. Febr. 1858.

Point de Galle! Ueber der brandenden Felsküste zur Seite des Hafens erhebt sich auf einer vorspringenden Landzunge die schlanke eiserne Säule des Leuchthurmes von Galle. Auf den lustigen Kranz dieses Leuchthurms bitte ich Sie, mir zu folgen; könnte ich Sie hierher zaubern, mit verbundenen Augen heraufführen, Ihnen da die Augen öffnen, ich glaube, Ueberraschung und Entzücken müßte sich in Ihren Mienen und Ausrufungen ausdrücken, noch weit mehr, als wenn vor dem Steppenkinde aus einer ungarischen Puszta in der Residenz zum ersten Male der Vorhang eines großen Theaters aufgeht. Meer, Schiffe, Stadt, Kokoswälder, dunkle Waldberge, Lust und Himmel. Alles vereinigt sich zu einem der lieblichsten, überraschendsten Bilder, die das Auge sehen kann.

In Vogelperspektive ausgebreitet liegt unter Ihnen Stadt und Festung; die Stadt mit ihren reinlichen Straßen und netten Häusern, Gärten dazwischen mit herrlichen Blumen, saftig grünem Gebüsch und hoch über alle Dächer ragenden Palmen. Da, wo in jener Straße die bunte Volksmenge dichtgedrängt auf- und abwogt, liegen die Bazars der Eingebornen; da, wo durch die stillen Straßen einsam die einspännige „Cartage“ ihren Weg nimmt, wo hinter jedem Hause

ein hübscher Garten liegt, da sind die Quartiere der Europäer. Es ist Abend vor Sonnenuntergang; wer kann, lustwandelt in der erfrischenden Seebrise auf den Festungswällen, englische Lady's in feinsten Toilette, gefolgt von braunen singhalesischen Ammen, welche die Kinder führen und tragen; behäbig stolz einerschreitende Muselmänner, die auch hier das „Schachern“ nicht lassen können, die Edelsteine, Ringe, Schmuck und Allerweltsdinge anbieten; neben ihnen die Singhalesen mit ihren feinen, männlich schönen Gesichtern, aber aufgeputzt wie Weiber, mit dickem Haarnoten am Hinterkopfe, mit Schildpatkamm, den Oberkörper nackt und von den Hüften bis zu den Knöcheln ein weißes Tuch umgeschlagen, das aussteht, wie ein Weiberunterrock; englische Offiziere in rother Jacke, mit schwerem Schleppäbel; glatt geschorene Buddhapriester in schwefelgelbem Gewand; Perser mit langem Bart und hoher Mütze; häßliche, betelkauende Singhalesinnen; kokette, malerisch-schöne Hineumädchen, roth oder blau drapirt, Nase, Ohren, Stirne, Hals, Arme und Beine bedungen mit Gold und Edelsteinen; schwarze Sepoykrieger, Wache stehend neben Kanonen auf hohen Lafetten; im Festungsgroben weidende Zebu-Ochsen, und die singhalesische Jugend spielend und rufend, Knaben mit blau-schwarzem Lockenhaar, deren einzige Bekleidung ein Bindfaden um die Hüften. Weiterhin der Hafen voll von Schiffen, vom großartigen englischen Dampfer und vom stolzen europäischen Dreimaster bis zum erbärmlichen malayischen Küstenschiff, dazwischen lustig hin- und herfahrend die Kanoes der Eingebornen; der ruhige Wasserspiegel des Hafens umflüstert von einem blendend weißen Sandstrich, vom üppigsten, herrlichsten Kokoswald, über den Palmenwipfeln dunkle Waldberge in immer höheren Terrassen hinauf bis zu dem spitzigen Felskegel des Adamspek, der in blauer Ferne zum Himmel ragt. Vor dem Hafen kleine Felsinseln

mit Kokospalmen, mit Pandanusgebüsch; man sieht durch das kristallklare Wasser bis auf den Grund, wo Haifische an einem tooten Hunde zerren, und wundervoll rothe und blaue Fische durch die „Korallengärten“ schwimmen. Krabben, große und kleine, klettern am steilen Felsen herauf bis auf die Plattform, auf der der Leuchthurm steht, und ab und zu raucht die brandende Woge, aufschäumend an den Felsen und den Mauern der Festung. Draußen aber auf hoher See all die Schiffe, die kommen und gehen, und der schwarze Rauchstreif am fernsten Horizont, da, wo der Sonnenball in das Meer taucht, das ist der Dampfer, der uns Briefe aus der Heimat bringt.

Das sind einzelne Züge des Bildes, das man vom Leuchthurm von Galle überschaut. Ich stand hier am ersten Tage, als ich auf Ceylon an's Land stieg, und war wieder da am letzten Tage, ehe ich von Ceylon Abschied nehmen mußte. Es war das erste entschieden fremdartige Bild auf unserer Reise, in dem nicht wie in Rio und am Cap das europäische vorherrschte. Hier sah ich zum ersten Male die Palmen höher als die Häuser, zum ersten Male Palmenwälder und den forbigren, halbnaekten Menschen in der entschieden Ueberzahl gegen den Europäer.

Auch wir mußten den Smabal-sien fremd vorgekommen sein, denn man konnte nicht durch die Straßen gehen, ohne von einem Schwarm von Menschen begleitet zu sein, die aus den guten Oesterreichern à tout prix „Australier“ machten, und auf die wir in Folge dieser Verwechslung von „Austrian“ und „Australian“ um so mehr Anziehungskraft ausüben mußten, weil sie wohl volle Taschen australischen Goldes bei uns vermuteten. In der singhalesischen Geographie gibt es kein Austra, es half alles nichts, wir mußten Australier sein und bleiben, und waren als solche bald stadtbekannt. (Schluß folgt.)

\*) Eine zwischen dieser und der letzten liegende Sendung von Berichten ist leider, wie man nicht mehr zweifeln kann, verloren gegangen.

## Frankreich.

Paris, 21. Mai. In der russischen Kapelle fand heute die Vermählungsfeier des jungen Fürsten Orloff mit der Tochter des Fürsten Nikolaus Trubekoi statt. Die kleine, einfach decorirte Kapelle war geschmackvoll verziert. Es waren außer einigen offiziellen Persönlichkeiten bloß Verwandte und intime Freunde der beiden Familien geladen; hundert Personen höchstens. Die historische Persönlichkeit des alten rüstigen, imponirenden Generals Orloff zog alle Augen auf sich. Zum russischen Trauungszeremoniell gehört es, daß während der eigentlichen Trauung (bei der Einsegnung) vor dem Brautpaare ein Teppich von rothfarbener Atlas ausgebreitet wird. Nach dem Glauben des Volkes bekommt Derjenige das Szepter des Hauses in die Hand, der ihn zuerst betritt. Der Bräutigam schob ihn galant vor die Füße der Braut; diese weigerte sich aber, ihn mit dem Fuße zu berühren, bis denn der Bräutigam resignirt das Symbol der Herrschaft betrat.

Paris, 22. Mai. Die Nachricht des Marineblattes „Océan“, daß 22 russische Fahrzeuge eventuell im Hafen von Brest eintreffen sollen, wurde vorgestern und gestern von fast sämmtlichen Pariser Blättern reproduziert. Obwohl sie nun allerdings geeignet war, namhaftes Aufsehen zu machen, so wird sie doch heute wieder bezweifelt, da sonst gut unterrichtete Russen nichts Näheres darüber zu wissen vorgeben. Sollte sie der Begründung gänzlich entbehren, so kann man nicht zweifeln, daß ihr um so mehr ein halbamtliches Dementi gegeben werden wird, als sie namentlich in England nicht unbemerkt bleiben dürfte.

Das „Droit“ veröffentlicht folgende telegraphische Depesche aus Châlons-sur-Saône vom 21. Mai 5 Uhr Abends: 15 Angeklagte wurden freigesprochen. Verurtheilt wurden: Serey zu 4 Jahren Gefängnis und 1000 Fr. Geldbuße; Prevot, Dard, Pouyet zu 2 Jahren und 500 Fr.; Blanc, Catherine, Bertheuce 1 Jahr; Donnard, Arnspack 6 Monate; Vertaud d. A. 6 Monate; Jonan Vater 3 Monate; Gauthier Gaudry 2 Monate; Michel, Bougreau, Martin, Baudot und Champagne 1 Monat; Bertrand 14 Tage; Benin 50 Fr. Geldstrafe und Entziehung der bürgerlichen Rechte.

Der „Moniteur“ zeigt die am 23. d. M. stattgefundenen Wiedereröffnung der Pariser Konferenz mit folgenden Worten an:

„Die Bevollmächtigten von Frankreich, Oesterreich, Großbritannien, Preußen, Rußland, Sardinen und der Türkei traten heute im Hotel des Ministères des Auswärtigen zur Konferenz zusammen, um sich mit der Organisation der Donaufürstenthümer zu beschäftigen.“

Der „Constitutionnel“ bringt eine Korrespondenz aus Wien, worin gemeldet wird, „daß die Erfolge der Montenegriener in der Walachei und Moldau starken Eindruck gemacht haben und bei den Bevölkerung der Donaufürstenthümer die Hoffnung neu belebt worden sei, daß auch sie sich bald von der Suzeränität des Sultans befreit sehen würden; die Siege der Montenegriener seien überall mit glühendster Begeisterung (enthousiasme délirant) begrüßt worden.“

Unter den Schriftstücken, welche Graf Walewski in seiner Eigenschaft als Präsident der Konferenz vorzulegen hat, werden von einem Pariser Korrespondenten der „Allg. Z.“ genannt: 1. der Bericht der europäischen Kommission in Betreff der künftigen Organisation der Donaufürstenthümer; 2. der Bericht der europäischen Kommission von Galatz, bezüglich der längs der Donau-Mündungen vorzunehmenden technischen Arbeiten.

## Großbritannien.

London, 22. Mai. Die sehr lebhaft gestrige Unterhausung spiegelt sich in den Leitartikeln der Tagesblätter mit ganz entgegengesetzten Farben ab. Jede Partei schreibt sich den Sieg und Triumph zu. „Herald“ und „Chronicle“ sagen, die Opposition gab nach, um nicht geschlagen zu werden, denn die Depeschen, welche Lord Derby vorgelegt hat, zeugen gegen Lord Canning. Das Organ der unabhängigen Liberalen „Daily News“ meint, Lord Palmerston habe zum Rückzug blasen lassen, weil sich alle Liberalen nacheinander empörten und selbst die alten Whigs Wiene machten, sich der Ausföhrung anzuschließen. Die „Times“ affectirt zu glauben, daß die Depeschen nicht mehr Einfluß als ein weißes Blatt Papier gehabt haben. Die Furcht vor einer Parlamentsauflösung (also war dieß doch möglich) habe dieses zwar nicht sehr würdevolle aber komfortable Finale herbeigeführt. — Jedenfalls habe das Ministerium Derby jetzt Aussicht bis nächsten Winter im Sattel zu bleiben.

Parlaments-Verhandlungen vom 20. und 21. Mai. (Schluß.)

Mr. Clay (unabhängiger Liberaler) hat gegen den Antragsteller (Cardwell) einen Wunsch auszusprechen. (Cheers.) Er war vom Anfang an für die Motion, aber seit Lord Ellenborough's Abdankung begann sie ihm täglich weniger angemessen zu scheinen. (Cheers.) Die Diskussion konnte seit jenem Ereigniß

wiederholte Versicherung, daß die Montenegro-Angelegenheit keinen integrierenden Theil der Nachkonferenzen bilden werde, wodurch der friedliche Ausgang der Nachkonferenzen gesichert erscheint. Was nun die endliche Beilegung der Montenegro-Angelegenheit anbelangt, so wurde behauptet, dieselbe werde in besonderen Verhandlungen in Wien statt haben, Oesterreich die Vermittlung übernehmen und Suad Pascha die Pforte hierbei vertreten. Dieser Nachricht wird aber nun widersprochen. Die Verhandlungen sollen in Konstantinopel statt haben, Oesterreich die Vermittlung nicht übernommen haben und die Angelegenheit durch die österr. Gesandten geführt werden. Zugleich hiermit wird berichtet: Herr v. Prokesch-Osten, der kais. österr. Internuntius in Konstantinopel, werde vorläufig seinen Urlaub nicht antreten, sondern erst in den Sommermonaten zum Gebrauch eines Bades hier durchkommen. Gewiß scheint vorläufig nur so viel, daß die Agenten sämmtlicher Großmächte bereits an Ort und Stelle eintrafen, um die Vorarbeiten für die Kreuzregulirung vorzunehmen.

Die Vergnügen der Rennbahn sind nun beendet, leider nicht ohne einen traurigen Zwischenfall, welcher leicht von den schrecklichsten Folgen hätte begleitet sein können. Bei dem gestrigen Strepchase in Pottendorf, rannte das Pferd des Grafen Zichy, welches vor einem Hindernisse scheuend ausbrach, mit solcher Heftigkeit an das Pferd Sr. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Wilhelm, welcher sich unter einer Zuschauergruppe befand, daß beide Reiter stürzten. Das Pferd des Grafen Zichy blieb todt, indem es den Hals brach. Sr. kais. Hoheit der Herr Erzherzog, welcher in Folge der Erschütterung ungefähr zehn Minuten benümmungslos blieb, aber nur einige Kontusionen am Kopfe und am linken Oberarm erlitten, begab sich noch vor Ende des Rennens, begleitet von Sr. kais. Hoheit Erzherzog Rainer, nach dem Schlosse des kais. k. Esterhazy und nach kurzer Ruhe nach Varen und Wien. Heute wohnten Sr. kais. Hoheit einer Produktion in der k. k. Hofreitschule des spanischen Stalles bei, wo der Rittmeister Capusac von Wallmoden Kürassier, ein Pferd vorführte, dessen Fehler er korrigirt hatte. Außer Sr. k. Hoheit wohnten dem interessanten Schauspiel eine große Anzahl von Generalen und Offizieren bei.

Gestern hatten die Mitglieder der kais. Akademie der Wissenschaften ihre Vorbesprechungen wegen der Neuwahlen. Morgen werden die Wahlen selbst stattfinden. Von nicht hier ansässigen Mitgliedern trafen, wie dieß leider alljährlich der Fall ist, nur eine sehr kleine Zahl der Geladenen ein. Vorläufig sind Palacky aus Prag und Baron Ankershofen, die beiden bedeutenden Historiographen österr. Detail-Geschichte, hier eingetroffen.

In unseren Journalen befindet sich heute eine Notiz bezüglich der Demolirung der Stadtmauern, nach welcher vorerst die Bastionen beim Kärntnerthor und dann erst jene beim Stubenthor abgebrochen werden sollen. Es scheint mir dieß ungenau. Allerdings sind die Unterhandlungen mit den Mietnern der Kasematten beim Stubenthor noch nicht zu Ende, aber doch dürften sie noch früher zu Stande kommen als ein Arrangement wegen der zahlreichen Dislozirungen beim Kärntnerthore, wo ganz eigenthümliche Verhältnisse obwalten.

## Triest, 27. Mai.

Die Kundmachung der Direktion der südlichen Staatsbahn ist nicht nur für Triest sondern auch für Laibach von erheblichem Werthe. Einem Erlaß des hohen Handelsministeriums zu Folge ist der Frachtsatz auf Getreide für die Dauer von 8 Wochen auf die Hälfte pr. Zentner und Meile herabgesetzt. Nachst der hohen Regierung, die ihr stets an den Tag gelegtes Interesse für unsern Hafen, wie für die getreidereicheren Hinterländer dadurch neuerdings bewies, danken wir diese Maßregel der hiesigen Sendedeputation, die die geeigneten Schritte dafür mit Eifer that, um dem Getreidehandel Triest's, der in den letzten 18 Monaten so sehr in Dekadenz kam, aufzuhelfen. Dem Getreide-Export nach England ist gewiß somit die Möglichkeit geboten eine größere Ausdehnung zu gewinnen, wenn anders die ungarischen Bahnen auch ihre Tarife auf Getreide herabsetzen und die Grundbesitzer, die Handelskammer Ungarns und seiner Nachbarländer die geeigneten Wege einschlagen, um die Dauer der Frachtermäßigung auf immer auszubehnen.

Ich sprach in meinem letzten Briefe von den Brüdern der Fürstin von Montenegro; ich habe heute beizufügen, daß hierhergelangten Gerüchten zu Folge diese Herrn Q. . . . in Paris verhaftet worden seien und zwar Geldauslagen halber. — Je mehr Details über das Gescheh zwischen Türken und Czernogorzen hierher gelangen, desto deutlicher sieht man den gemeinen niedrigen Verrath der montenegrischen Räuberhorden, welche von einem ehrlichen Kampf so wenig Begriff haben, als rohe Barbaren.

Der Kapitän Sr. Majestät Kriegsschiff „Carolina“,

Herr Coen, wurde vom Erzherzog Marine-Kommandanten mit dem Orden der eisernen Krone 3. Klasse decorirt; der Lloyd-Kapitän des „Milano“, welcher Sr. k. Hoheit vor acht Tagen nach Venedig brachte, mit einer Brillantnadel beschenkt. — Heute schließt die Kompagnie Pieri ihre Vorstellungen im großen Theater; in der Armonia gefällt „Lucia“ sehr; im Filodrammatico haben Grobecker und Frau gestern ihr Gastspiel unter beispiellosem Jubel begonnen. Solche Soubretten, wie Frau Anna Grobecker, sind aber auch äußerst rare Erscheinungen auf den Brethern, die die Welt bedeuten.

## Oesterreich.

Wien, 26. Mai. Auf Grundlage der Allerh. Entschließung vom 28. August 1857 und des hohen Ministerial-Erlasses vom 8. Oktober 1837 hat die k. k. Akademie in ihrer Sitzung vom 4. Mai d. J. durch einhelligen Beschluß den nachbenannten Künstlern Preise für ihre ausgestellten Werke zuerkannt, als:

1. Einen Allerhöchsten Hofspreis für das Fach der Historienmalerei, dem k. k. Professor Karl Ploas in Venedig, für seine Gemälde: die venetianischen Bräute.

Für Skulptur und Architektur konnten aus Mangel entsprechender Leistungen keine Hofspreise zuerkannt werden.

3. Den ersten Reichel'schen Preis dem Maler Karl Swoboda, für sein Gemälde: Johann Friedrich dem Älteren wird das Todesurtheil vorgelesen.

3. Den zweiten Reichel'schen Preis dem Maler Leopold Müller, für sein Gemälde: Philippine Welfer bittet Kaiser Ferdinand den I. um die Anerkennung der Rechtsgiltigkeit ihrer Ehe.

4. Sechs Preise aus den Interessen des Ausstellungsfondes:

a) in der Historienmalerei: dem Maler Michael Rieser, für sein Gemälde: eine heilige Familie.

b) in der Skulptur: dem Bildhauer Franz Erler, für seine ausgestellten plastischen Werke.

c) in der Architektur: dem Architekten Joseph Zitel für sein Projekt einer großen Pfarrkirche.

d) in der Landschaftmalerei: dem Maler Anton Hansch für seine Abendlandschaft: unter den Linden.

Wegen Abgang entsprechender Leistungen im Medaillen- und Kupferstecherfache wurden die im Programm für diese Fächer bestimmten Preise nicht zuerkannt, hingegen beschlossen, diese beiden disponiblen Preise für dieses Jahr zwei anderen Leistungen zu ertheilen, als:

e) dem Maler Ferdinand Laufberger, für sein Gemälde, ein Markt in Ungarn, und

f) dem Maler Roléz für seinen Karton, die Schlacht am Wulpsenand.

Am 23. d. M. Morgens um halb 10 Uhr langte der erste Separatdampfer der k. k. privilegierten Donaudampfschiffahrt-Gesellschaft mit Luftfahrten von Wien ausgehend und die Stationen Deutsch-Altenburg und Hainburg berührend, in Preßburg an. Um 2 Uhr Nachmittags ging der Dampfer, von einer Musikbande begleitet, mit Passagieren aus Preßburg nach Hainburg und Deutsch-Altenburg, und brachte dieselben Abends um 8 Uhr wieder an Ort und Stelle zurück. Der Besuch dieser beiden Uferorte soll den Preßburgern, wie die „Preßb. Ztg.“ vernimmt, vom 1. Juni an zu Wasser dadurch ermöglicht werden, daß den um 6 Uhr Morgens nach Wien abgehenden Dampfer nach Bedürfnis 1 oder 2 angehängte Boote begleiten, welche die Preßburger Passagiere Abends wieder zurückzufahren bestimmt sind.

Venedig, 26. Mai. Um die glückliche Rückkehr der „Carolina“ zu feiern und zugleich auch der Mannschaft für ihre gute Haltung während der ganzen Reise Anerkennung auszudrücken, ließ Sr. kais. Hoheit der durchlauchtigste Herr Marine-Oberkommandant vorgehen an Bord derselben auf seine Kosten ein Fest veranstalten, das mit einem Ball verbunden bis in die Nacht währte. Gestern wurde das Schiff zur Reparatur ins Arsenal gebracht.

Ein Train, der in der Nacht von Sonntag auf Montag von Verona nach Mantua fuhr, ging bei Nozzecane aus den Schienen; außer einigen Beschädigungen an den Waggonen ist jedoch kein Unfall zu beklagen.

Die Segelsfregatte „Schwarzenberg“ wird hier in ein Schraubenschiff verwandelt. Sie wird zu diesem Zwecke in der Mitte zersägt und ein 8 Meter langer Raum für die Maschine eingesetzt. Dadurch erhält sie auch Platz für 4 neue Kanonen, so daß sie späterhin deren 64 führen wird. Das Modelländer „Panorama“ — der ehemalige „Pungolo“ — ist wieder freigegeben worden, scheint aber, wie aus einer Andeutung der Redaktion hervorgeht, seinen tendenziösen Eifer von nun an etwas mäßigen zu wollen.

Wien, 27. Mai. Nach einer guten Nacht sind heute Morgens alle noch krankhaften Zustände Ihrer Majestät der Kaiserin Karolina Augusta vermindert.

sich nur um die Proklamation drehen, von welcher die Motion selbst abfiel, und das Haus sei weder in der Lage, noch Willens, über diese Proklamation abzurtheilen. Die heute angekommenen wichtigen Depeschen bestärkten ihn in dieser Ansicht. Obgleich er Lord Canning's Politik für recht halte, werde man jetzt einsehen, daß die Motion unzweckmäßig geworden sei. Alle Welt und ganz Indien würden im Botum des Hauses eine Entscheidung für oder wider Lord Canning's Politik sehen, was sie doch nicht wäre. Sie hätte nur die Bedeutung eines Partei-Schachzuges. (Cheers.) Er ersucht daher das Mitglied, für Oxford den Resolutions-Antrag zurückzunehmen. Hoffentlich werde die Regierung nichts dagegen einwenden.

Mr. Bowyer ertheilt Herrn Cardwell ähnlichen Rath und macht bemerklich, daß Sir H. Drummond's Protest gegen die Konfiskations-Politik schwer in die Waagschale falle.

Mr. Cardwell denkt, die Debatte müsse ihren Gang gehen. (Cheers.)

Sir De Lacy Evans ist der Ansicht, daß ein Botum über Cardwell's Resolution das Land irreführen müßte (Cheers), und da der Antragsteller nicht nachgeben will, hat er eine Motion entworfen, die er nach Pfingsten einbringen will, des Inhalts — „daß die Oude-Proklamation nicht billig, politisch oder angethan ist, die Pazifizirung von Oude zu fördern und daß sie daher nicht zur Ausführung gelangen sollte.“ (Cheers.)

Mr. Drummond hat auch das Palmerston-Kabinett gegen bloße Faktionsmanöver in Schutz genommen und wird das Kabinet Derby in gleicher Weise behandeln. (Hört.) Ob es wahr sei, daß Mr. Cardwell schon vor einigen Tagen gewünscht hat, die Motion zurückziehen zu können?

Mr. Cardwell: Mein ehrenwerther Freund ist ganz falsch berichtet. (Hört! Hört!)

Mr. D. Griffith und Mr. Lygon wollen von Lord Palmerston's eigenen Lippen hören, ob es wahr sei, daß er Lord Canning's Brief an Mr. B. Smith für unwichtig und keiner Mittheilung an Lord Ellenborough werth hielt?

Lord Palmerston sagt, als ihm der Brief zuerst gezeigt wurde, kam es ihm nicht in den Sinn, etwas von Belang darin zu entdecken, und noch jetzt denke er wie damals. (Hört und Lachen.)

Mr. L. Doncombe hat nicht übel Lust, die Debatte bis 28. Mai zu vertagen. (Gelächter.) Verufe sich doch die Motion auf den „gegenwärtigen Stand der Information, die das Haus hat.“ Die angekommenen Depeschen hätten die Information wesentlich anders gefärbt. Vielleicht fürchte sich Mr. Cardwell, daß ihm seine Freunde die Zurücknahme übel nehmen würden, aber das wäre ein Parteinanöver. Er selbst hatte sein Wort gegeben, für die Motion zu stimmen, aber wolle Mr. Cardwell ihn jetzt unter so veränderten Umständen beim Wort nehmen, so werde er seinen Hut aufsetzen und ihm einen schönen guten Abend wünschen. (Cheers.)

Sir D. Morrey's setzt dem Antragsteller eben so zu. Die Konfiskation sei jetzt erwiesene Thatsache und gehe viel weiter als er selbst geahnt. (Ministeriell. Cheers.) Das ändere den Stand der Frage gewaltig.

Mr. Dillwyn sagt, die Unausführbarkeit von Lord Canning's Konfiskationsmaßregel habe sich klar herausgestellt. Wenn Cardwell auf seiner Resolution besteht, wird er auf seinem Amendement bestehen. (Ministerielle Cheers.)

Oberst Sykes setzt (unter wiederholtem Gelächter) aneinander, daß der Ausdruck Konfiskation eine ungenaue Uebersetzung des in der Proklamation gebrauchten indischen Wortes (hier legte er sich bestimmend den Finger an die Stirn und stoßte eine Weile) „zumee-zupte-howega“ (schallendes Gelächter) sei, welches eigentlich nur Sequestration und Aneignung bedeutet. (Heiterkeit.)

In dieser Weise wogt die Diskussion noch lange fort. Eine Anzahl Mitglieder drängt Mr. Cardwell die Motion fallen zu lassen, Andere treiben ihn zur Ausdauer an. Auch Mr. Vernon Smith wird von mehreren ehrenwerthen Gentleman mit Variationen über eine alte Frage auf die Folter gespannt. Endlich erhebt sich Lord Palmerston und sagt, daß die Motion Cardwell's unter den Umständen, die zur Zeit ihrer Einbringung walteten, ohne Zweifel vollkommen gerechtfertigt war. Jetzt sei es vielleicht erlaubt, sie als überflüssig anzusehen, denn Lord Canning's Politik sei durch die vorgelegten Depeschen in das günstigste Licht gestellt; die Konfiskationsmaßregel werde nur einer beschränkten Klasse angedroht, den Talukdars nämlich, und auch von diesen verlange der Generalgouverneur eigentlich nur eine Bürgschaft für künftiges besseres Verhalten. Er glaubt, die bisherige Diskussion, welche bald in Indien bekannt werden muß, werde hinreichen, um dem bösen Eindruck der Ellenborough'schen Depesche entgegen zu wirken. Falls es daher der Wunsch des Hauses sei, die Sache auf sich beruhen zu lassen, so empfehle er dem Antragsteller, seine Motion zurückzunehmen und die Regierung

werde hoffentlich diese Empfehlung unterstützen. (Laute Cheers.)

Mr. Cardwell (der inzwischen von einer Bank zur andern gegangen war und mehrere Mitglieder darunter Lord Palmerston und Russell, befragt hatte) bemerkt, daß seine Motion sich in des Sprechers Hand befinde, aber er selbst wolle der Stimmung des Hauses nachgeben und nicht auf Abstimmung dringen. (Laute Cheers.)

Mr. Gladstone ertheilt beiden Parteien zur friedlichen Beilegung ihres Streites seinen Segen und ist überzeugt, daß auch die Regierung Lord Canning's hohe Verdienste bereitwillig anerkennt. (Cheers.)

Nach einigen Worten von Lord Hotham und Sir Erskine Perry sagt der Schatzkanzler, die Regierung gestatte, daß die Motion zurückgenommen werde, aber nicht aus Besorgniß vor dem Resultat einer Abstimmung. Wenige Ministerien hätten eine ernste Debatte so rühmlich bestanden. Was Lord Canning betrifft, so habe die Regierung seine Verdienste nie verkannt, und — mit Ausnahme des einen vielfach kritisirten Falles — seine Politik herzlich gebilligt. Seit dem Beginne dieser Diskussion habe die Regierung Lord Canning auf telegraphischem Wege benachrichtigt, daß sie die Schwierigkeiten seiner Lage zu würdigen wisse und ihm allen erdenklichen Beistand leisten werde. (Cheers.) Aber zugleich nimmt die Regierung nichts von dem zurück, was die Ellenborough'sche Depesche über die Konfiskationen in Oude gesagt hat. Er glaubt, Lord Canning habe sich von schlechten Rathgebern irreführen lassen, und hofft, daß er sich wieder zurechtfinden werde. Das Haus werde sich erinnern, daß er (d'Israeli) zu einer Zeit, als selbst Lord John Russell für das strengste Verfahren gegen die Indier war, bei mehrerer Gelegenheit die damals unpopuläre Sache der Billigkeit vertrat und fortwährend eine bedingte Amnestie empfahl. (Hört! Hört!)

Lord John Russell vertheidigt sich gegen diesen Rückblick und will niemals für blinde Strenge gesprochen haben. Es werde unmöglich sein, zu entscheiden, ob Lord Canning oder Sir Outram Recht habe; allein jedenfalls befinde sich der Generalgouverneur in einer Lage, deren Schwierigkeiten Berücksichtigung verdienen. Hoffentlich würden mit der Motion auch alle Amendements zurückgezogen werden.

Mr. Bright hält der „exministeriellen Partei“ eine kleine Straspredigt und hofft, sie werde künftig nicht so leicht wieder gegen den Rath der unabhängigen Liberalen handeln. Die Motion wird darauf unter lauten Cheers zurückgenommen und das Haus vertagt sich bis zum 28. Mai.

**Türkei.**

Aus Bosnien, 21. Mai, schreibt man der „Agrarier Ztg.“ Der Ramazan ist am 14. d. zu Ende gegangen und es heißt nun, daß sich sämtliche Mirdirs von Bosnien zur Vorstellung bei dem Bezirk Sarajevo begeben werden.

Der Bezirk soll auch alle Hodjas und christlichen Geistlichen, dann die Muechtars und Kuezen nach Sarajevo berufen haben, um mit diesen über die Modalitäten der vorzunehmenden Verbesserungen zu beraten.

Aus der Gradac'er Nahie hört man von einem neuen Mord. Der Grundherr Kostere soll seinen christlichen Unterthan Paul Baotic wegen Verweigerung des Drittels erschossen haben. Daß die Verworfenheit der hiesigen Zustände gar zu großen Vorwurf allem möglichen Oszindeln im vorerwähnten Thun und Treiben leistet, ist erklärlich. Deshalb erscheinen sie über den Winter verschollenen Räuberbanden wieder auf ihrem gewöhnlichen Schauplatz und machen von sich reden. Der österr. Unterthan Stefan Klaić aus der Jasenovacer Kompagnie des 2. Banal-Regiments, welcher bei der Jabodauben-Erzeugung für das Karlsstädter Großhandlungshaus Branitzky in der Krupaer Nahie bedienstet ist, soll bei Dobroselo in dieser Nahie von Strauchrittern erschossen worden sein.

Nicht unerwähnt kann ich eine Nachricht lassen, welche von den Kiridjis einstimmig erzählt wird und, wenn sie sich bestätigt, jedenfalls dazu dienen kann, Frankreichs Benehmen in diesem Streite gehörig zu beleuchten. Es heißt, daß in einer Nacht zwischen dem 4. und 10. d. M. ein französisches Schiff auf einem Punkte der Küste zwischen Kastel Ostua und Antwari Waffen und Munition, für die Montenegroer bestimmt, ausgeschifft habe und dieses Kriegsmaterial auch glücklich in den schwarzen Bergen angekommen ist.

**Ostindien.**

— Die „Bombay-Gazette“ vom 24. April sagt: „Wir wissen, daß einige der großen Zemindars und Talukdars nach der Einnahme von Lucknow sich ergaben, und man glaubte, was sie zur Unterwerfung vermochte, sei Amnestie und Bestätigung in ihrem Besitz gewesen. Lord Canning hat jedoch eine Proklamation erlassen, die in der ganzen Provinz verbreitet ist, und worin keine solchen günstigen Bedin-

gungen angeboten werden. Den Zemindars wird zwar gesagt, daß ihnen das Leben geschenkt werden soll, und denen, die in der Zeit der Gefahr zu uns hielten, werden Belohnungen versprochen; aber von einer Garantie, daß den Besitzern ihr Grund und Boden bleiben wird, steht nichts darin, und dieß ist wahrscheinlich eine Bedingung, ohne welche der Gnadenakt als bloße Makulatur angesehen wird. So viel haben wir bis jetzt über die Wirkung gehört. Die Talukdars zeigen, dem Benehmen nach, große Abneigung, hervor zu kommen. In der That, seit dem Erlaß der Proklamation hat kein Einziger mehr sich unterworfen. Ihre ursprüngliche Beschwerde, welche sie zur Rebellion trieb, war, daß unsere Kommissarien durch die Art ihres Einschreitens den Landbesitz unsicher machten. Wir haben früher schon geschildert, wie Mr. Gubbins verfuhr. Mr. Coverley Jackson trieb es noch ärger und ging, wie die letzte Nummer des „Punjabee“ zeigt, so weit, selbst den Instruktionen Lord Dalhousie's zuwider zu handeln. Ist es nun wahrscheinlich, daß Leute, welche solche Dinge noch frisch im Gedächtniß haben, mit günstigen Augen einen Gnadenakt ansehen werden, der ihnen keine Sicherheit gegen die Wiederholung ähnlicher Maßregeln gibt, Maßregeln, die nach den Begriffen der Eingebornen nicht mehr oder weniger als Veranbarung sind? Und wenn dieß Alles ist, was die Regierung mit ihrer Proklamaton ausrichtet, so scheint uns nichts Anderes übrig, als ein grandioser Krieg, der eine allgemeine Ucht über jeden Einwohner im Lande verhängt. Ein solcher Krieg mag am Ende das Beste sein, was uns zustossen kann, vielleicht auch nicht; gleichviel, die Frage bleibt, ob wir durch die Unternehmung eines solchen Krieges nicht mehr opfern würden, als der Sieg uns erzeuhen könnte.“

**Bermischte Nachrichten.**

— Ein sehr trauriges Ereigniß in einer der angesehenen Familien Neapel's erregt lebhaftes Theilnahme. Die Marchesa Castelluccio hatte ihre drei Kinder, von denen das größere, ein Knabe, erst acht Jahre zählt, während der Marchese für einige Tage verreist war, in's Theater de' Fiorentini geführt. Man gab Alfieri's Oreste. Das Trauerspiel machte den lebhaftesten Eindruck auf die Kleinen. Am folgenden Tage versuchten sie die Schlußszene unter sich zu spielen; der ältere Knabe machte den Orest. Mit einem Küchenmesser als Dolch bewaffnet, versetzte er in der Hitze seines Spiels der kleinen Schwester einen Stich in den Hals, an welchem sie wenige Minuten darauf den Geist aufgab, brachte dem jüngeren Bruder ebenfalls eine Stichwunde bei, und versuchte zuletzt das Messer sich selbst in's Herz zu stoßen. Beide Brüder sind lebensgefährlich verwundet. Die unglückliche Mutter, welche zu spät herbeieilte, fand alle drei Kinder in ihrem Blute schwimmend.

— Aus Königsberg, 20. Mai, meldet die dortige „S. Ztg.“: „In den letzten Tagen wurde hier ein junger Mann festgehalten, der in verschiedenen Bierhallen bettelte. Derselbe nannte sich Tschärne, hat jedoch später zugestehen müssen, der Sohn des bekannten polnischen Generals Dembinski zu sein, auch daß er nach einer sehr abenteuerlichen Reise, die ihn fast durch die ganze Welt geführt hat, endlich hier angelangt ist. Vom Polizeirichter ist er zu dreiwöchentlicher Gefängnißhaft wegen Vagabondirens verurtheilt worden; nach Verbüßung dieser Strafe steht ihm das Schicksal bevor, an Rußland ausgeliefert zu werden. Wie uns mitgetheilt wird, soll der Arrestant eine höchst interessante Persönlichkeit sein.“

**Telegraphische Depeschen.**

Mailand, 26. Mai. Die Besserung in dem Zustande Manzoni's dauert fort; man glaubt, daß die Gefahr vorüber sei.

Genua, 25. Mai. Die Mannschaft des englischen Schiffes „Sarah“ empörte sich gegen den Kapitän; die Räubersführer wurden verhaftet.

Paris, 27. Mai. Die Angelegenheit wegen Montenegro wird in Konstantinopel durch die Osmanen geordnet werden.

**Getreid-Durchschnitts-Preise**

in Laibach am 26. Mai 1858.

Ein Wiener Megen	Marktpreise		Magazins-Preise	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . . . . .	3	54	3	56
Korn . . . . .	2	48	2	58
Halbfrucht . . . . .	—	—	3	16
Berke . . . . .	—	—	2	40%
Hirse . . . . .	—	—	3	—
Heiden . . . . .	—	—	3	22
Hafer . . . . .	—	—	1	58
Kulturng . . . . .	—	—	3	27%

